**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 35 (1890)
**Heft:** 2

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

35. Jahrgang. 1890.

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 2. Erscheint jeden Samstag. 11. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschi in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zum 12. Januar. — Das Anschauungsprinzip im Realunterrichte. IX. — Das zürcherische Mittelschulgesetz. — † Bernhard Wyss. — Konrad Ferdinand Meyer. II. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. — Totentafel. — Pestalozzi-Feier.

## Zum 12. Januar.

Morgen kehrt der Jahrestag von Pestalozzis Geburt wieder. Was ist natürlicher, als dass das Andenken des „Menschenfreundes ohnegleichen", dessen Namen durch alle Weiten klingt, in den Kreisen der Lehrer in und ausser seiner Vaterstadt gefeiert werde?

In deutschen Landen haben sich die Lehrer zu „Pestalozzivereinen" zusammengetan; Stiftungen, die sie zum Wohl von Witwen und Waisen errichtet, tragen den Namen Pestalozzis; in Wien, Leipzig und anderwärts ist der Geburtstag Pestalozzis schon lange zu einer Feier- und Weihestunde für Lehrer und Schulfreunde geworden. Yverdon errichtet dem Manne, durch dessen Ruhm das Städtchen durch den ganzen Erdteil bekannt wurde, ein Denkmal; in *Zürich* haben eifrige Pestalozzijünger Handschriften, Bücher, Bilder etc., die an den grossen Pädagogen erinnern, in dankvoller Pietät gesammelt und in dem *Pestalozzistübchen* ein kleines Heiligtum geschaffen, auf das die Stadt stolz ist; aber morgen zum ersten mal seit der Centennarfeier von 1846 wird der 12. Januar Zürichs Pestalozziverehrer in und ausser dem Lehrerstande zu einer *öffentlichen Feier* zusammentreten sehen, die dem Andenken des Mannes geweiht ist, dessen Grabmal ein Nachbarkanton mit den Worten ehrte:

**Heinrich Pestalozzi, geb. in Zürich den 12. Jänner 1746, gestorben in Brugg den 17. Hornung 1827, Retter der Armen auf dem Neuhof, in Stanz Vater der Waisen, in Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der Volksschule, in Yverdon Erzieher der Menschheit; Mensch, Christ, Bürger — alles für andere, für sich nichts. Friede seiner Asche!**

Die Anregung zu der Pestalozzifeier in Zürich (siehe Programm) ging vom Lehrerverein aus; Aufgabe der Lehrerschaft wird es sein, den Geburtstag Pestalozzis regelmäsig zu einer Gelegenheit zu gestalten, durch welche *Schule und Elternhaus sich näher treten*, durch die das Studium von Pestalozzis Schriften aufs neue angeregt und bei der sich die Freunde der Jugenderziehung und des Fortschrittes zusammenfinden, um sich an dem Werke Pestalozzis zum Kampfe für die Ideale zu stärken.

Schule und Haus stehen sich in neuerer Zeit oft wie eine Art gegenseitiger Ankläger gegenüber. Unter keinem Banner können sich die Vertreter des Hauses und die Leiter der öffentlichen Schule besser vereinigen als unter dem Pestalozzis. Nachdrücklicher hat niemand den Wert der häuslichen Erziehung, vor allem den Einfluss der Mutter betont als der Verfasser von „Lienhard und Gertrud"; einer naturgemässen Erziehung durch Anregung und Übung der in dem Menschen liegenden Kräfte, dem Prinzip der Selbstbetätigung des Schülers, dem Grundsatz der Anschauung als dem absoluten Fundament aller Erkenntnis etc. hat kein Pädagoge zuvor lauter und gewaltiger das Wort geredet als der rastlose Geist, der uns das Buch gab: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt."[1]

Was Pestalozzi für die Methodisirung der Sprache, des Rechnens, der Schulfächer überhaupt getan, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Was Nägeli auf dem Gebiete des Gesanges, Fröbel im Kindergarten, Spiess und andere im Turnen[2], was die Freunde der Handarbeit u. s. f. wollen, das alles geht im Grunde auf Pestalozzi zurück. Wer hat wärmer das Recht der Armen auf Bildung (siehe Morf: Zur Biographie Pestalozzis I, 179) verkündigt, wer mit grösserer Hingebung, Liebe und Aufopferung sich der Erziehung der Armen — „auch in der verlassenen Armut und mitten im Hohngelächter der ihn wegwerfenden Menschen" — gewidmet, wer reiner, hingebungsvoller, überzeugungstreuer dem nachgelebt, was er als die Aufgabe seines Lebens erkannt, als Pestalozzi? Doch morgen wird

[1] Vergleiche Morf: Zur Biographie Pestalozzis I, p. 255 ff. und die Artikel „Das Anschauungsprinzip im Realunterrichte" in Nr. 46 ff. der „Schweiz. Lehrerzeitung." 1889.

[2] Siehe Fr. Iselin: Pestalozzi als Förderer der Leibesübungen.

im Rathaussaal zu Zürich ein Berufener, Herr Waisenvater Morf in Winterthur, der ein halbes Leben der Pestalozziforschung gewidmet, in schöneren und beredteren Worten nachweisen, „warum wir Pestalozzi lieben, verehren, feiern und warum wir uns ihm zu Dank verpflichtet wissen.“

Möge die Feier in Zürich in den Herzen der Lehrer, in den Herzen aller, die sich der Jugenderziehung widmen, neue, wahre, echt Pestalozzische Liebe zu ihrem heiligen Berufe wecken; möge der Geburtstag Pestalozzis in nähern und fernern Kreisen Lehrer und Jugendfreunde veranlassen, sich in die Werke und den Geist Pestalozzis zu vertiefen! Wer dessen Leben, dessen Briefe, dessen Schriften studirt, wird heute und immer etwas von dem Hauche, dem Einflusse verspüren, den K. Ritter an der Seite Pestalozzis empfand, von dem er also schrieb (Morf IV, 41): „Ich bekenne, dass ich nie so von der Würde des Menschen durchdrungen, nie so von der Heiligkeit meines Berufes ergriffen wurde, als in den Tagen, die ich an der Seite des edeln Schweizers und in dem Kreise seiner seelenvollen Freunde verlebte“, und er wird mit K. Schwarz sagen: „An Ihr (Pestalozzis) Werk schaue ich hinauf, sowie an Ihren Geist, und mein Gemüt ist grösser geworden, seitdem ich dieses konnte.“

Diesterweg sagte einst: „Auf Pestalozzi zurückgehen heisst vorwärtsgehen.“ Dieses Wort hat heute noch seine Berechtigung.

---

## Das Anschauungsprinzip im Realunterrichte.

### IX.

3) Der Geographieunterricht hat es nicht nur mit der Bildung der Phantasie, sondern ebenso sehr auch mit der Bildung aller anderen Geisteskräfte zu tun, von welchen hier insbesondere die *Verstandestätigkeit* in Betracht kommt. Wie im ganzen Naturhaushalte überhaupt, so ist auch innerhalb der speziellen Erscheinungsreihen, welche man dem besondern Gebiete der Geographie zuzuweisen pflegt, die *Kausalität* das innere Band, welches alle Einzelheiten unter sich verbindet. Soweit dieses Band aufgefunden und erkannt wird, gelangt unser Geist zu wirklicher Erkenntnis; soweit er beim einzelnen stehen bleibt, besitzt er bloss statistisches Wissen, mit dem für sich allein nichts anzufangen ist. Den ursächlichen Zusammenhang der geographischen Erscheinungen aufzusuchen und von der einen auf die andere zu schliessen, das macht den verstandbildenden Wert des Geographieunterrichtes aus. Beispiele: Die Bodengestaltung eines Landes bestimmt den Lauf der Gewässer; dieser influirt auf die Lage der Ortschaften; die Zahl und Grösse der letztern lässt auf die Art, resp. den Reichtum der Erwerbsquellen schliessen; die letztern werden wieder zum grossen Teil bestimmt durch die Bodengestaltung und das Klima; dieses ist seinerseits wieder ein Produkt von geographischer Lage und orographischer Beschaffenheit etc. etc. Der Verstand des Kindes denkt aber nicht in abstrakten Begriffen, sondern zunächst lediglich in Vorstellungen. Das Kind denkt am leichtesten und liebsten an dem und über das, was es vor Augen hat oder wovon es genaue Vorstellungen besitzt. Daraus geht die Forderung hervor, *dass der Schüler im heimatkundlichen Unterrichte die notwendige Anregung und Übung seines geographischen Denkens erlangen muss.* Die Beobachtung und Vergleichung zur Erforschung des ursächlichen Zusammenhangs im Sein und Geschehen, wie es vor Augen liegt, ist somit ebensogut ein geographisches als ein naturkundliches Pensum, und beide Fächer sind deshalb in ihren Elementen unmöglich zu sondern. Was vornen über Naturbeobachtung des Schülers in Luft und Wasser, am Erdboden und am Himmelszelt, an Pflanzen und Tieren, auf dem Ackerfeld und in Werkstätten gesagt worden ist, das sind Postulate, die der Geographieunterricht mit nicht weniger Recht aufstellt als der naturkundliche. Vor allem erfordert der speziell geographische Zweck die gründliche, gedankenmässige Orientirung in folgenden Punkten: 1) Die äussere Gestaltung der Erdoberfläche der Heimat und, soweit durch den Schüler zu ermitteln, deren Ursachen. 2) Der Kreislauf des Wassers, seine Ursachen und seine Bedeutung. 3) Täglicher und jährlicher Erscheinungszyklus am Himmelsgewölbe. 4) Wechselbeziehungen zwischen Luft, Erdboden, Wasser, Pflanzen- und Tierleben. 5) Abhängigkeit des Menschen von der Natur (vor allem: bezügliche Erwerbsquellen, Wohnort, Lebensweise). 6) Veränderungen in der Natur durch den Menschen (Erstellung von Verkehrsmitteln, Tätigkeit in Feld und Wald, Herrschaft über die Gewässer etc. etc.). Selbstredend können diese Themata nicht in einem dem Geographieunterrichte vorausgehenden Kursus von Heimat- und Naturkunde mit einer annähernd genügenden Gründlichkeit behandelt werden. Ihre unterrichtliche Bearbeitung hat sich also auch mit und neben dem eigentlichen Geographieunterrichte fortzusetzen. *Indem Heimat- und Naturkunde teils vor, teils mit und neben dem Geographieunterrichte fortwährend auf phantasie- und verstandesmässige Erfassung des Seins und Geschehens in der Umgebung sich richten, sollen sie zu einem kontinuirlich fliessenden Quell werden, der dem Unterrichte über fremde Gegenden durch Zuführung neuer aus der unmittelbaren Anschauung gewonnener Vorstellungen und Gedanken anschauliches Leben zu geben hat.*

4) Unter den *speziellen Veranschaulichungsmitteln*, welche für den Geographieunterricht der Primarschule, von den Karten abgesehen, in Betracht fallen, sind zu unterscheiden: *a.* solche, welche geographische Gesamtanschauungen vermitteln sollen, und *b.* solche, welche nur der Vermittlung einer einzelnen in den Bereich der geographischen Besprechung fallenden Vorstellung zu dienen haben. Geographische Gesamtbilder sind durch die Mittel der Plastik, der Malerei und der Malerei in Verbindung mit optischen Instrumenten zu erzeugen. Der Verwendung der *plastischen Landschaftsdarstellungen* ist durch ihren

hohen Preis, wenn sie getreu und in der für den Klassenunterricht erforderlichen Grösse erstellt werden sollen, für die Dorfvolksschule eine enge Schranke gezogen. Ein gutes Relief einer grössern Gegend, in Dimensionen ausgeführt, dass eine ganze Klasse davon einen wirksamen Totaleindruck empfängt und dass zugleich die notwendigen Einzelheiten jedem einzelnen Kinde sich in völliger Klarheit darstellen, wird für einstweilen trotz seines hohen Wertes in den wenigsten Fällen erhältlich sein. Dagegen wären Reliefs der heimatlichen Gegend sowohl als einzelner besonders charakteristischer landschaftlicher Partien, z. B. Gebirgsgruppen, bei gutem Willen und einiger Geschicklichkeit von jedem Lehrer für seine Schule zu erstellen.[1] In vielen Fällen lassen sich eigentliche Reliefs in recht wirksamer Weise ersetzen durch rohe plastische Darstellungen in Sand und Ton. Die notwendigen Einzelheiten der Terraingestaltung sind mit diesen Mitteln genügend wiederzugeben, und sie haben den grossen Vorteil, die Phantasie des Schülers in weit höherem Masse und allseitiger anzuregen, als der ausschliessliche Gebrauch der Karte dies je vermag. Zudem ist hier die Möglichkeit gegeben, die Selbsttätigkeit des Schülers zu wecken zu eigener Gestaltung, indem er selbst versuchen soll, die Hauptzüge des kartographischen Bildes plastisch darzustellen, und von dieser Möglichkeit sollte bei jeder Gelegenheit in der Volksschule der ausgibigste Gebrauch gemacht werden. *Es kann nicht eindringlich genug empfohlen und sollte in keiner Schule unterlassen werden, auf Spaziergängen und im Sandkasten oder auf dem Lehmbrett im Schulzimmer* — eines von beiden letztern sollte jede Schule fortwährend in Bereitschaft haben — *die plastische Darstellung von Kartenbildern zu versuchen.*

(Fortsetzung folgt.)

---

## Das zürcherische Mittelschulgesetz.

Wieder steht der zürcherische Kantonsrat, am Ende einer Amtsdauer angelangt, einem Schulgesetzentwurf gegenüber, welcher der Erledigung harrt. Wird er das „Gesetz betreffend die Kantonsschule“ noch in Beratung ziehen oder nicht? Der nächste Montag wird entscheiden. An Stimmen fehlt es nicht, welche vor der Reform des Mittelschulwesens warnen, ehe der Unterbau neu gefügt sei; andere glauben, es seien der Vorberatungen nun genug, es dürfte wenigstens ein Teil der Schulreform verwirklicht werden. Sehen wir uns den Entwurf des Gesetzes an in der Gestalt, welche er durch die Kommission des Kantonsrates (Kommissionalantrag vom 9. November 1889) erhalten hat.

Der Entwurf des h. Regierungsrates sah ein Literar-, ein Realgymnasium und eine Industrieschule vor; letztere schloss an die zweite Klasse der Sekundarschule, die beiden ersten Anstalten an die sechste Klasse der Primarschule an. Der Kommissionalantrag teilt die Kantonsschule in ein *Literar-* und ein *Realgymnasium;* jenes mit 7, dieses mit $6^1/_2$ (Übertritt an das Polytechnikum) resp. 7 Jahreskursen; beide Abteilungen mit Anschluss an die sechste Primarklasse. An beiden Anstalten werden gelehrt: Religion (fakultativ), Deutsch, französische Sprache, allgemeine und vaterländische Geschichte mit Verfassungskunde, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften, Zeichnen, Schreiben, Gesang und gymnastische Übungen (Turnen, Waffenübungen, militärischer Vorunterricht, Schwimmen, Turnspiele). Dem Literargymnasium fielen zu als besondere obligatorische Fächer: Latein und Griechisch, als fakultatives Fach: Hebräisch; das Realgymnasium würde als obligatorisches Fach Englisch, als fakultative Fächer Italienisch und Lateinisch erhalten; an dieser Anstalt würde sich das Zeichnen in Freihand- und technisches Zeichnen gliedern, während im Literargymnasium nur von „Zeichnen“ gesprochen wird. Seiner Hauptbestimmung nach wäre das Literargymnasium Vorschule für das Studium an der Hochschule, das Realgymnasium würde „für den Besuch höherer technischer Unterrichtsanstalten, eventuell der Hochschule, sowie zum Eintritt in das Berufsleben“ vorbereiten. Für Schüler, die sich dem kaufmännischen Beruf widmen, werden von der vierten Klasse an (durch ganze oder teilweise Parallelisirung) besondere Klassenabteilungen mit Unterricht in den Handelsfächern errichtet.

Sitz je einer Kantonsschule mit beiden Abteilungen würden *Zürich* und *Winterthur;*[1] durch Beschluss des Kantonsrates könnten auf dem Lande „besondere Anstalten, die auf höhere Klassen der Kantonsschule vorbereiten“, errichtet werden, während für Sekundarschulen, die einzelne Schüler hiezu befähigen, besondere Staatsbeiträge in Aussicht genommen sind. Die Schulorte der Kantonsschulen resp. der „besondern Anstalten“ haben dem Staat angemessene Beiträge zu leisten.

Die *Schulzeit* umfasst jährlich 42 Wochen; die wöchentliche Unterrichtszeit beträgt für die untern drei Klassen 26 bis 28, für die obern Klassen 28 bis 32 Stunden, exkl. Waffenübungen, Schwimmen und Turnspiele. Die Festsetzung des Lehrplans, Errichtung von Parallelabteilungen (bei mehr als 35 Schülern in einer Klasse), Vereinigung verschiedener Klassen für einzelne Abteilungen etc. ist Aufgabe des Erziehungsrates.

Der Besuch der Kantonsschule ist *unentgeltlich* und auch dem weiblichen Geschlechte offen.[2] Talentvolle Schüler werden mit Stipendien bis auf 350 Fr. jährlich bedacht.

Die Festsetzung der Lehrkräfte, deren Wahl, Besoldung etc. steht auf Antrag des Erziehungsrates dem Regierungsrate zu. Bei 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt die Besoldung definitiv angestellter Lehrer, die der Erziehungsrat mit dem Professortitel ehren kann, 3500 bis 4000 Fr., wozu noch die Alterszulagen (je 300 Fr. nach fünf Dienstjahren) bis auf 1500 Fr. kommen.

Jede der beiden Abteilungen der Kantonsschule in *Zürich* steht unter der Aufsicht einer besondern *Aufsichtskommission* (8 Mitglieder) unter dem Präsidium des Erziehungsdirektors; die Kantonsschule in *Winterthur* erhält *eine* Aufsichtskommission von 6 Mitgliedern unter demselben Vorsitzenden. In Zürich bilden die Lehrkörper der beiden Abteilungen gesonderte Konvente mit Rektor und Prorektor (dreijährige Amtsdauer) an der Spitze; die Kantonsschule in Winterthur hat nur *einen* Konvent mit einem Rektor resp. Prorektor.[3] Hier wie dort steht der Lehrerschaft die Begutachtung des Unterrichtsplans, der Lehrmittel etc. zu. Über Organisation, Disziplin, Aufnahme von Auditoren, über die Befugnisse der Aufsichtskommissionen, der

---

[1] Anweisungen hiezu und allseitige Belehrungen über unsern Gegenstand überhaupt in *„Vorlesungen über Hülfsmittel und Methode des geographischen Unterrichtes“* von Dr. *Richard Lehmann*, Halle bei Tausch & Grosse. 1885.

[1] Der Übergang der höhern Schulen von Winterthur wird durch einen Vertrag geregelt und kann also auch ohne dieses Gesetz erfolgen.

[2] Eine Minderheit beantragt ein halbjährliches Schulgeld von 20 Fr. und ist gegen Aufnahme von Mädchen.

[3] Ein Konvent mit einer einheitlichen Leitung wäre auch für die Kantonsschule in Zürich nur vom guten.

Konvente etc. wird der Erziehungsrat resp. der Regierungsrat die nähern Bestimmungen durch Reglemente treffen.

Wer den Entwurf vorurteilsfrei durchgeht, wird demselben einen gewissen Hochflug der Anschauungen nicht absprechen können. Die Unentgeltlichkeit des Unterrichts, die Öffnung der Mittelschulen für Mädchen, die Reduktion der wöchentlichen Unterrichtszeit zu Gunsten der körperlichen Erziehung, die Verstaatlichung der höhern Schulen Winterthurs, die Förderung des Mittelschulwesens auf dem Lande (§ 7), die Unterstützung bedürftiger Schüler durch Stipendien etc. zeugen von weitem Sinn. Wer darin, dass die schwierigern alten Sprachen erst studirt werden, wenn das Sprachverständnis durch das Studium der Muttersprache und der modernen Sprachen bis zu einem gewissen Grad erschlossen ist, den Weg der Zukunft sieht, wird sich freuen, dass neben dem Literargymnasium mit seinem „zeitraubenden Studium der klassischen Sprachen“[1] eine Schule errichtet wird, in welcher auf *Grundlage der lebenden Sprachen* und der *mathematisch-naturwissenschaftlichen* Disziplinen eine der klassischen Bildung „wirklich ebenbürtige“ allgemeine Bildung aufzubauen ermöglicht werden soll. Ein Minderheitsantrag will freilich für die Realabteilung obligatorisches Latein in den untern Klassen und nachherige *Dreiteilung der Anstalt,* um den dreiteiligen Zweck: die Vorbereitung für Hochschule, Polytechnikum und kaufmännischen Beruf berücksichtigen zu können. Da der Übertritt aus der Sekundarschule in die höhern Klassen der Kantonsschule, namentlich der realistischen Abteilung, stets möglich gemacht werden muss — § 14 des Entwurfs fordert geradezu, dass derselbe möglichst erleichtert werde —, so wäre damit so ziemlich das erreicht, was der Regierungsrat wollte, indem er ein Literar-, ein Realgymnasium und eine Industrieschule (anschliessend an die zweite Klasse der Sekundarschule) in Aussicht nahm. Eine Schule, die durch fakultatives Latein den Übergang an die Hochschule ermöglicht[2] und zugleich zu der polytechnischen Schule hinaufführt, sollte ein lebenskräftiges Glied in unserm Schulorganismus werden. Wenn indes die Weisung zu dem Kommissionalantrag die Ansicht ausspricht, dass der Vollzug des Entwurfes mehr eine andere Verteilung der Schüler auf das Gymnasium und die Industrieschule (d. h. Realgymnasium) zur Folge haben dürfte, als eine erhebliche allgemeine Steigerung des Besuches, so glauben wir, die Zukunft werde denjenigen Recht geben, die einen stärkern Zudrang zu der Realabteilung der beiden Kantonsschulen voraussehen. Die Beobachtung der Frequenzverhältnisse der Kantonsschule zeigt, dass Industrieschule wie Gymnasium in den obersten Klassen eine starke Abnahme gegenüber den untern Jahrgängen aufweisen. Der Unterbau der Industrieschule wird den Unterschied in der Anfangs- und Endfrequenz, um diese Ausdrücke zu gebrauchen, noch vermehren; es dürfte derselbe binnen kurzem auch eine räumliche Dezentralisation für die Kantonsschule in Zürich wenigstens nötig machen. Dass der Ausbau der Industrieschule nach unten für die Sekundarschule gleichbedeutend ist mit dem Weggang ihrer besten Kräfte, liegt nahe; es wird deshalb von dieser Seite vor allem der Anschluss der Industrieschule an die Sekundarschule befürwortet.

In § 20 bringt der Entwurf der Kommission auch die *Lehrerbildung* in Beziehung mit den Mittelschulen; immerhin nur in der Weise, dass von den Fächern gesprochen wird, für welche die Maturitätszeugnisse der Kantonsschule bei der Fähigkeitsprüfung der Primarlehrer dispensiren sollen. Wir bedauern, dass die Kommission sich weder in der Weisung noch im Gesetz selbst über die Frage der Lehrerbildung bestimmt ausgesprochen hat. Da indes die Stellung, welche die Lehrerschaft zu dieser Frage eingenommen hat, zum Gegenstand einer besondern Eingabe an den h. Kantonsrat geworden ist, so wollen wir hierauf nicht weiter eintreten und hoffen, es werde derselbe die Wünsche der Lehrerschaft nicht unbeachtet lassen. Im übrigen möchten wir uns in Bezug auf den Erfolg der gegenwärtigen Schulreform keinen rosigen Hoffnungen hingeben.

[1] Ausdruck der Weisung.

[2] Dass mit einer relativ beschränkten Stundenzahl der lateinische Unterricht sich bewältigen lässt, wenn die Schüler einigermassen vorgerückt sind, beweist die Erfahrung an der höhern Töchterschule in Zürich, deren Zöglinge die Maturität stets mit gutem Erfolge bestanden.

---

## † Bernhard Wyss.

Samstag den 28. Dezember 1889 begleitete eine gewaltige Volksmenge, bestehend aus den staatlichen und städtischen Behörden, einer zahlreichen Lehrerschaft, der Schuljugend und aus vielen Einwohnern der Stadt Solothurn, die Leiche des Primarlehrers Bernhard Wyss auf den stillen Friedhof zu St. Katharina.

Bernhard Wyss wurde den 13. Dezember 1833 als Sohn schlichter, braver Eltern im solothurnischen Pfarrdorfe Kappel geboren. Er hatte noch eine Schwester, die älter war als er und vor zirka 9 Jahren starb. Den ersten Unterricht erhielt er in der Primarschule seines Geburtsortes, unter dem jetzt noch rüstigen Lehrerveteranen Franz Josef Nünlist von Kappel. Dann besuchte er die Bezirksschule Neuendorf, welche unter geistlichen Lehrern, den Abbés Wirz und Rippstein, stand. Schon in dieser „Sekundarschule“ zeichnete sich Bernhard Wyss durch ein hervorragendes Talent in der stilistischen Darstellung populärer Erzählungsstoffe aus. Schon damals erzählte er uns, d. h. seinen Mitschülern, in freien Stunden die „Geschichte vom Brieftoni“, die er aus mündlicher Überlieferung geschöpft und dann sehr hübsch und fesselnd zu Papier gebracht hatte. Von 1850 bis 1852 verweilte er unter Oberlehrer Jb. Roth und Unterlehrer Viktor Wyss im Lehrerseminar Oberdorf; zwei herrliche Lehrjahre erweiterten seinen geistigen Gesichtskreis, im Schosse einer herrlichen Natur. Als junger Lehrer hielt er Schule in Büsserach, in Hochwald und Zuchwil. Da er den Organistendienst versehen musste, so übte er sich fleissig auf dem Klavier und auf der Orgel. Es kam ihm dieses sehr zu statten, indem er jahrelang im Kindergottesdienst den Gesang mit der Orgel begleitete und längere Zeit in der protestantischen Kirche zu Solothurn als Organist tätig war. Hatte Wyss schon während der zwei Lehrkurse in Oberdorf in seinem humoristischen Tagebuche reiche Proben seines schriftstellerischen Talentes zur grossen Freude seiner Kameraden gegeben, so fallen in die erste Zeit seiner Lehramtstätigkeit die Anfänge des „Schwizerdütsch“, seines ersten Werkes, das seinen Namen in weitere Kreise getragen und die Aufmerksamkeit hervorragender, einflussreicher Männer in Solothurn, eines Rektor Schlatter sel., Alfred Hartmann u. a., erregt hat. Da nun im Jahre 1858 eine Lehrerstelle in Solothurn frei wurde, verwendeten sich diese Männer für Bernhard Wyss und er wurde an die untere Primarklasse als Lehrer gewählt. Er rechtfertigte so sehr das ihm geschenkte Vertrauen, dass er allmälig an die Mittel- und Oberklassen vorrückte. Erst im Jahre 1886 liess er sich infolge grosser Schülerzahl und der damit verbundenen Mehrarbeit, sowie mit Rücksicht auf das vorgerücktere Alter wieder an die Mittelschule zurückversetzen und behielt diese Stellung bis 14 Tage vor seinem Tod inne. In den 1860er Jahren arbeitete er mit Herrn Bankdirektor Kaiser und Landammann W. Vigier am „Solothurner Landboten.“

Seine Lieblingsbeschäftigung, zu der ihn Neigung und Talent hinzog, war, wie schon oben angedeutet, die Schriftstellerei. Er veröffentlichte eine Geographie des Kantons Solothurn, ein sehr zweckentsprechendes Lehrmittel, schrieb eine

Geschichte des solothurnischen Kantonallehrervereins, sein Hauptwerk „Schwizerdütsch“, welches ein wertvoller Beitrag zum schweizerischen Idiotikon wurde und den Anstoss zur Herausgabe von Sutermeisters „Schwizerdütsch“ gab, „aus Schule und Leben“ und „leichte Kost.“ Er schrieb ferner ungezählte Aufsätze für Zeitschriften und Kalender, Berichte und Nekrologe in Schul- und Lehrerzeitungen, eine grosse Zahl von sehr gelungenen, ernsten und humoristischen Gelegenheitsgedichten bei verschiedenen Anlässen, Lehrerversammlungen, Jubiläen u. s. w. Daneben war er ein eifriges, tätiges Mitglied des historischen Vereins sowie des Kunstvereins von Solothurn. Als solches hat er manche grössere, interkantonale Versammlung besucht und die persönliche Bekanntschaft mit den ersten Historikern und Förderern der schweizerischen Kunst gemacht. So war er als Komitemitglied des schweizerischen Kunstvereins bei der Übergabe der restaurirten Tellskapelle an den Kanton Uri anwesend. — Nebenbei half er die Kunst der edlen Musika pflegen, war Aktivmitglied des „Liederkranzes“ und später der „Liedertafel“ und unterstützte auch die übrigen musikalischen Vereine der Stadt als Passivmitglied. — Ebenso unermüdlich tätig war er als Mitglied des Lehrervereins. Selten fand eine Sitzung statt, an welcher Bernhard Wyss nicht einen mündlichen oder schriftlichen Vortrag hielt. Seine Referate fanden immer dankbare Zuhörer und die verdiente Anerkennung. Seit 1873 Mitglied der kantonalen Lehrmittelkommission, beriet oder erstellte er teilweise die Mittel- und Oberklassenlesebücher in mehreren Auflagen. Seit 1880 war er auch bei der Herausgabe des „Fortbildungsschülers“ beteiligt. Da er den grössten Teil unseres Vaterlandes aus eigener, persönlicher Anschauung kannte, war ihm, bei ausgesprochenem Talent zum Zeichnen, eine wahrheitsgetreue Schilderung geographisch-historischer Schauplätze leicht, und seine Darstellungen zeichneten sich durch eigene Anmut und künstlerische Anschaulichkeit aus.

Am 29. August 1864 gründete B. Wyss sich einen eigenen Hausstand. 25 Jahre verflossen ihm im reichen Glück eines edlen, reinen Familienlebens. Eine wackere, liebevolle Gattin, drei hoffnungsvolle, reich begabte Söhne versprachen eine schöne Zukunft, einen langen, ungetrübten Lebensabend. Da kam die tückische Krankheit, eine heftige Lungenentzündung, zu der sich nach einigen Tagen eine Brustfellentzündung gesellte, welche die sonst kräftige Körperfülle des erst 56jährigen Mannes für immer brach. — Am 9. Dezember 1889 hatte er zum letzten Mal Schule gehalten, und am Weihnachtsfest erlag er der tückischen Krankheit. Die zahlreichen Kränze sowie die aussergewöhnliche Teilnahme an seiner Beerdigung zeigten, dass Bernhard Wyss den Edelsten und Besten seiner Zeit genug getan hatte; ein ganzer Mann, ein guter Lehrer, ein ausgezeichneter Schriftsteller, ein unermüdlicher Arbeiter, dazu ein goldener Freund, ein musterhafter Gatte, Vater und Bürger ist mit ihm zu Grabe gegangen. *J. J.*

---

## Konrad Ferdinand Meyer.

Von J. C. Heer.

II.

Dieser lange Werdeprozess, dieses Suchen und Dürsten nach einem Lebensinhalte, nach einer den bedeutenden Geist ausfüllenden Tätigkeit, dazu der allerdings sich selbst auferlegte Mangel geselligen Umgangs mit Freunden brachten dem zukünftigen Dichter manche seelische Bedrängnis, sagt er doch in seiner kurzen Selestbiographie: „Einmal hat mich die Ziellosigkeit meines Daseins fast zur Verzweiflung gebracht und nur eine schnelle Flucht in die französische Schweiz hat mich gerettet.“ Alte Familienbeziehungen verknüpften ihn mit dem Welschland und insbesonders mit Vuillemin, dem waadtländischen Geschichtsschreiber, der ein väterlicher Freund F. Meyers war. Hin und wieder besuchte er auch die grossen Städte des Auslandes, so 1857 Paris, 1858 Rom. Froh derselben scheint sein an den Frieden und an den Kastanienschatten seiner stillen Landhäuser hangendes Gemüt nicht geworden zu sein, denn er sagt in einem seiner Gedichte:

„Ich atmet' eilig, wie auf Raub,
Der Märkte Dunst, der Städte Staub.“

Indes war ihm doch die französische Schweiz zur zweiten Heimat geworden, und bei den längern Aufenthalten hatte er sich eine so gründliche Kenntnis der französischen Sprache und Literatur angeeignet, dass er in seiner Seele eine Zeit lang dem Französischen das Übergewicht über das Deutsche gestattete. Doch der Genius der Sprache ist ein eifersüchtiger Genius. Ohne Schaden zu nehmen, kann kein Schriftsteller zwei verschiedenen Literaturen angehören, und zur rechten Zeit kehrte Ferdinand Meyer zur deutschen Muttersprache zurück.

„1870 war für mich das kritische Jahr, bekennt er. Der grosse Krieg, der bei uns in der Schweiz die Gemüter zwiespältig aufgeregt, entschied auch einen Krieg in meiner Seele. Von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl jetzt mächtig ergriffen, tat ich bei diesem weltgeschichtlichen Anlass das französische Wesen ab.“ Dennoch dürfen wir annehmen, dass das lebhafte Eingehen in die Literatur Frankreichs von wesentlicher Bedeutung für den deutschen Schriftsteller war, dass er wie Heine, wie Börne ein gutes Stück jener Klarheit, Knappheit und Präzision, welche seinen Stil auszeichnen, sich aus dieser Sprache angeeignet und am französischen Esprit jene Klinge geschärft hat, mit deren blitzendem Schwung er seine epigrammatischen Stösse führt.

Es ist merkwürdig genug, dass im phychologischen Entwicklungsgang Ferdinand Meyers selbst das scheinbar Aufhaltende, wie dieses Schwanken zwischen deutscher und französischer Sprache, eine reiche Geistessaat geworden ist, die in Meyers Werken die herrlichsten Früchte getragen hat.

So urteilt er von seinen geschichtlichen Studien mit eben so viel Bescheidenheit als Selbstbewusstsein: „Auch davon ist mir etwas geblieben: der historische Boden und die mässig angewandte Lokalfarbe, welche ich meinen Dichtungen habe geben können, ohne ein Buch nachzuschlagen.“ Mehr als das! Durch die jahrzehndelange Vertiefung in die Geschichte wurde Meyers Geist — wenn man so sprechen darf — zu einem historischen Museum, wo alle Zeiten und alle Jahrhunderte, blank und nett, von ihrem tiefinnersten Wesen durchgeistigt und in charakteristischer Eigenart auf ihren Postamenten stehn.

Aus dieser Rüstkammer der Jahrhunderte langte er nun mit souveräner Gewalt seine Stoffe und zeichnete mit genialer Gestaltungsgabe warme Menschenbilder, sei es in die sonnige Antike von Hellas und Rom oder in den duldmutigen Mystizismus der christlichen Märtyrerzeit, sei es in die von Waffenklang erdröhnenden, von Männerstreit widerhallenden Germanenkämpfe oder in die wilde Normannenzeit. Mit derselben Kraft der Schilderung führt er uns in den Glanz der italienischen Höfe und in die vom Geiste der widerlich frommen Maintenon vergifteten Palästsäle Ludwigs XIV., wie hinauf in die grünen Bergtäler Bündens und entwirft auf dem diskret aufgetragenen historischen und lokalen Untergrund psychologische Gemälde, welche bald an den sonnigen Humor G. Kellers, häufiger indes noch an die Schicksalswucht der antiken Tragödie erinnern. Aus allen seinen Werken ziehen sich lichte Fäden hinauf zu jenen ewigen und letzten Fragen, welche die Menschheit bewegen und ohne die Durchsichtigkeit desselben zu stören, hat er selbst dem Episodenhaften weittragende Lichter aufgesteckt.

Endlich hat in den Dichtungen Meyers ein anderes Studium, dasjenige der bildenden Kunst, seine tiefen Spuren zurück-

gelassen, den Sinn für das Plastische, das Gegenständliche. Dieser bewirkt es, dass uns beim Lesen mancher seiner Gedichte und namentlich bei dem Zyklus „Romanzen und Bilder“ zu Mute wird, als schritten wir durch eine vom feinsten Geschmack auserlesene Sammlung von Statuen, welche ein Künstler mit sicherer Hand aus dem Granit der Geschichte gehauen hat.

Hier ein seinem Stoffe nach dem Leben des Dichters entnommenes Gedicht als Beispiel dieser plastischen Kunst:

**Stapfen.**

„In jungen Jahren war's. Ich brachte dich
Zurück ins Nachbarhaus, wo du zu Gast,
Durch das Gehölz. Der Nebel rieselte,
Du zogst des Reisekleids Kapuze vor
Und blicktest traulich mit verhüllter Stirn.
Nass war der Pfad. Die Sohlen prägten sich
Dem feuchten Waldesboden deutlich ein,
Die wandernden. Du schrittest auf dem Bord,
Von deiner Reise sprechend. Eine noch,
Die läng're, folge drauf, so sagtest du.
Dann scherzten wir, der nahen Trennung klug
Das Angesicht verhüllend, und du schiedst,
Dort wo der First sich über Ulmen hebt.
Ich ging denselben Pfad gemach zurück,
Leis' schwelgend noch in deiner Lieblichkeit,
In deiner wilden Scheu, und wohlgemut
Vertrauend auf ein baldig Wiedersehn.
Vergnüglich schlendernd, sah ich auf dem Rain
Den Umriss deiner Sohlen deutlich noch
Dem feuchten Waldesboden eingeprägt,
Die kleinste Spur von dir, die flüchtigste,
Und doch dein Wesen: wandernd, reisehaft,
Schlank, rein, walddunkel, aber o wie süss!
Die Stapfen schritten jetzt entgegen dem
Zurück dieselbe Strecke Wandernden!
Aus deinen Stapfen hobst du dich empor
Vor meinem innern Auge. Deinen Wuchs
Erblickt' ich mit des Busens zartem Bug.
Vorüber gingst du, eine Traumgestalt.
Die Stapfen wurden jetzt undeutlicher,
Vom Regen halb gelöscht, der stärker fiel.
Da überschlich mich eine Traurigkeit:
Fast unter meinem Blick verwischten sich
Die Spuren deines letzten Gangs mit mir...“

Wie dieses kleine Gedicht, so drängen alle Meyerschen Dichtungen zum Bild, zur klaren Anschauung. Darum steht auch das eigentlich Lyrische, das sangliche Lied, wie es Goethe, Uhland, Heine und andere zur höchsten Vollendung geführt, das Lied, das nur andeutungsweise, nur mit einem Singen und Summen seinen Gegenstand berührt, ausser dem Bereich der Meyerschen Muse, und wenn sich der Dichter mit der gewaltigen epischen Ader dennoch und mit Glück auch auf dem lyrischen Gebiete versucht hat, so sprudelt die Quelle dieser Gedichte doch mehr aus dem Born der Phantasie als aus demjenigen des Gefühls und seine Künstlernatur geht dem Unklaren, Verschwommenen sorgfältig aus dem Wege.

(Schluss folgt.)

## AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

*Zürich.* Die Errichtung einer neuen (4.) Lehrstelle an der Primarschule Seen auf Beginn des Schuljahres 1890/91 wird genehmigt.

Es werden unter erziehungsrätlicher Genehmigung auf Beginn des Wintersemesters nachfolgende Fortbildungsschulen neu eröffnet: Bezirk Bülach: Wyl: 13 Teilnehmer, 6 wöchentliche Stunden, Fächer: Deutsch, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde; Rüti: 7 Teilnehmer, 4 wöchentliche Stunden, Fächer: Deutsch, Rechnen, Vaterlandskunde. Die Schüler haben sämtliche das 15. Altersjahr zurückgelegt.

Am Technikum des Kantons Zürich in Winterthur werden für das Wintersemester 1890/91 folgende Freiplätze und Stipendien verteilt:

| *Schule* | *Zahl der Freipl.* | *Zahl der Stip.* | *Betrag Min. Fr.* | *Max. Fr.* | *Total Fr.* |
|---|---|---|---|---|---|
| Bautechniker | 9 | 3 | 50 | 100 | 210 |
| Maschinentechniker | 18 | 11 | 50 | 120 | 990 |
| Chemiker | 4 | 2 | 80 | 100 | 180 |
| Geometer | 1 | — | — | — | — |
| Kunstgewerbe | 8 | 2 | 100 | 120 | 220 |
| Handel | 2 | 1 | 120 | 120 | 120 |
| | 42 | 19 | 50 | 120 | 1720 |

Von den Freiplatzinhabern sind 12 Nichtzürcher, d. h. andere Schweizerbürger. Im weitern wurde 21 Hospitanten, wovon 14 Schülern der Schule für Metallarbeiter, das Stundengeld in Beträgen von 6—30 Fr. erlassen.

Von dem am 21. Dezember erfolgten Hinschied des Herrn Joh. Wenziker, Lehrer in Stadel, geb. 1824, wird Vormerk genommen.

## LITERARISCHES.

**Deutscher Literaturkalender 1889,** herausgegeben von *Joseph Kürschner.* XI. Jahrg. Berlin, Verlag von W. Spemann.

Um im heutigen literarischen Geisteskampfe eines befriedigenden Erfolges sicher zu sein, bedürfen Bücher-Konsumenten und -Produzenten eines zuverlässigen Wegweisers und diesen finden sie in obigem Sammelwerke. Wenn schon der 1.—10. Jahrgang seine grossen Vorzüge aufwies und siegreich hervorging aus der „Almanachkonkurrenz“, so wird der 11. Jahrgang diesen Triumph noch um so entschiedener feiern können, da das vorliegende Bändchen um sehr viele Namen, Daten und andere Details bereichert worden ist und somit für Schriftsteller, Verleger, Sortimenter, für Lehrer verschiedener Stufen und andere Gebildete so viel des *Interessanten*, *Belehrenden* und bequem *Orientirenden* enthält, dass dieser bewährte Literaturkalender zweifelsohne in kurzer Zeit in keiner Buchhandlung Deutschlands, Österreichs und der deutschen Schweiz und in wenigen Arbeitszimmern der Schriftsteller, Journalisten etc. mehr fehlen dürfte. Allein auch dem Leser eines interessanten Buches, mit dessen Verfasser er durch die Lektüre geistig befreundet wurde, wird es oft sehr erwünscht sein, zu wissen, ob und welch andere Werke der Feder des gleichen Autors entsprossen sind. Als Beleg für die Reichhaltigkeit etc. mag folgender Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis dienen:

Die literarischen Rechtsverhältnisse; Gesetze und Konventionen; der internationale Verband zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst (Bern 1888); literarische Vereine und Stiftungen; lokale Vereinigungen; literarische Chronik; Adressenverzeichnis deutscher und deutsch-schweizerischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen; Agenturen; Zeitungen; deutsche Zeitungskorrespondenzen; die deutschen Theater und ihre Vorstände.

Möge der Literaturkalender in immer weitern Kreisen Eingang finden und der reale und ideale Erfolg den renommirten Verleger und den produktiven und genialen Autor vollständig befriedigen! —*d.*

Das 18. Heft der **schweiz. Portraitgallerie** hat folgenden Inhalt: Regierungspräsident Golaz von Genf; Bischof Jardinier von Sitten; Dr. Riggenbach, Präsident der Basler Missionsgesellschaft; Stadtrat Empeyta; Regierungsrat Wilhelm Klein; Nationalrat Grubenmann; Kuranstaltdirektor Holsboer in Davos; Kunstmaler Rudolf Koller.

## TOTENTAFEL.

Wie vor einem Jahre, so riss auch diesmal der unerbittliche Tod bei der Jahreswende schwere Lücken in die Reihen der Lehrerschaft. Es starben am 23. Dezember 1889 Herr *J. Wenziker* (geb. 1824), Lehrer in Stadel (Zürich), 24. Dezember 1889 Herr *J. J. Schönholzer* (geb. 1821), von 1837 bis 1888 Lehrer in Weinfelden, 26. Dezember 1889 Herr *Gust. Stricker* (geb. 1846), Professor in Frauenfeld, 2. Januar 1890 Herr *J. Schachtler* (geb. 1847), Rektor der Mädchenschule in Aarau und Präsident der aargauischen Kantonalkonferenz, 5. Januar Herr *H. Georg Henseler* (geb. 1833), Lehrer in Ennenda, 5. Januar Herr *Ad. Lehner* (geb. 1846), Turnlehrer in Chur, 5. Januar Herr *Rob. Meier* (geb. 1857), Lehrer in Gibswil (Kt. Zürich). Wir werden dieser Toten, soweit uns Mitteilungen zur Verfügung stehen, näher gedenken.

## Pestalozzi-Feier

**Sonntags den 12. Januar 1890**

**im Rathaussaale Zürich.**

Beginn punkt 5 Uhr abends.

**Programm:** 1) Eröffnungsgesang: „Geist der Ahnen." (Gemischter Chor.) 2) Prolog, gedichtet und vorgetragen von J. C. Heer. 3) Festrede von Herrn Morf, Waisenvater in Winterthur. 4) Schlussgesang: „Lasst freudig frohe Lieder schallen."

NB. Nach Schluss der Feier (zirka 6½ Uhr) findet im Saale des Hôtel Central eine freie Vereinigung von Verehrern Pestalozzis, Lehrern und Schulfreunden statt, zu der wir hiemit noch besonders einladen. Eine Anzahl sangesfroher Lehrer werden auch diesen zweiten Teil der Feier beleben.

# Anzeigen.


In **J. Hubers** Buchhandlung in **Frauenfeld** ist vorrätig:

**Neue empfehlenswerte Albums.**

***Lieder-Album.*** 50 beliebte Lieder für Pianoforte mit unterlegtem Text. 3 Bde à Fr. 2.

***Schweizer Lieder-Album.*** 36 beliebteste schweiz. Volks- und Nationallieder für Pianoforte m. unterlegt. Text. Fr. 3.

— — 25 beliebte Volks- u. Nationallieder für Zither mit unterlegtem Text. Fr. 2.

***Tiroler Lieder-Album.*** 30 beliebte Volks- und Nationallieder aus Tirol, Kärnten u. Steiermark f. Pianoforte mit unterlegtem Text. 2 Hefte à Fr. 2.

***Album beliebter Volkslieder*** f. Pianoforte m. unterlegt. Text. 2 Bde. à Fr. 2.

***Album beliebter Studenten-Lieder.*** 100 Studentenlieder für Pianoforte mit unterlegtem Text. 2 Bde. à Fr. 2.

**Philipp Reclams**

**Universal-Bibliothek**

**(billigste u. reichhaltigste Sammlung von Klassiker-Ausgaben),**

wovon bis jetzt 2630 Bändchen erschienen sind, ist stets vorrätig in

**J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.**

**PS.** Ein detaillirter Prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt. Bei Bestellungen wolle man die Nummer der Bändchen bezeichnen. Einzelne Bändchen kosten 30 Rp.

**Schweizerisches Idiotikon.**

**Wörterbuch der Schweizer-deutschen Sprache.** Gesammelt auf Veranstaltung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich unter Beihülfe aus allen Kreisen des Schweizervolkes. Herausgegeben mit Unterstützung des Bundes und der Kantone von *Fr. Staub*, *Ludwig Tobler* und *R. Schoch*. Preis einer Lieferung 2 Fr.

Bis jetzt sind 17 Lieferungen erschienen. Um neu eintretenden Subskribenten die Abnahme zu erleichtern, sind wir gerne bereit, denselben die Lieferungen nach und nach (auf ein oder mehrere Jahre verteilt) zukommen zu lassen.

Bestellungen an unterzeichnete Buchhandlung werden postwendend franko erledigt.

*J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.*

Im Verlag von **Schmid, Francke & Co.** in **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule,** von G. Stucki, Schulinspektor in Bern. II. Teil: Zoologie. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 8° (XII u. 154 S.) Preis Fr. 1. 50.

Die nunmehr vielfach anerkannte Behandlungsweise des naturgeschichtlichen Unterrichtes, wie sie der Verfasser in obigem Büchlein empfiehlt, hat in der 2. Auflage noch einige wesentliche Verbesserungen erfahren, welche den Unterricht zum Teil erleichtern, zum Teil wirkungsvoller machen. I. Teil: Botanik 1 Fr., III. Teil: Mineralogie 40 Rp.

Zu gleicher Zeit teilen wir mit, dass wir den Preis für das Werk desselben Verfassers:

**Natur — Mensch — Gott.** Populär-wissenschaftliche Abhandlungen für Lehrer und gebildete Laien aller Stände —

von Fr. 6. — broschirt, Fr. 7. 50 gebunden auf Fr. 3. 50 broschirt und Fr. 4. 50 gebunden — ermässigt haben. Mehrfache Klagen über die Höhe des Preises, welcher vielen, besonders Lehrern die Anschaffung nicht erlaube, haben uns zu der Ermässigung desselben veranlasst.

**20 Pf. Jede Nr. Musikalische Universal-Bibliothek!** 600 Nummern. Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

**Zu verkaufen:**

Wegen Raum- und Zeitmangels wird

**eine komplete kleinere Steindruckerei-Einrichtung**

(bestehend in 1 lithogr. Handpresse mit 45 × 36 cm Druckraum, 20 lithogr. Steinen verschiedener Grösse, 1 Farbtisch, 2 Pariser Lederwalzen etc.), mit der man eine **unbeschränkte** Anzahl schwarzer, sauberer Abzüge herstellen kann, **um die Hälfte des s. Z. 600 Fr. betragenden Ankaufspreises verkauft.** Leicht erlernbare Handhabung. Sehr lohnender Nebenverdienst. Sichere Kundschaft vorhanden. Nachweisbare Rendite von 600—1000 Fr. jährlich. Druckproben werden gerne zur Einsicht gesandt. Nähere Auskunft erteilt G. Siegenthaler, Lehrer in Arbon, — Derselbe empfiehlt auch zu gefl. Abnahme **Einmaleins** (das grosse und kleine in bequemem Format, 19 × 12 cm) auf Karton. **Preis per 100 Stück nur 2 Fr.**


## Prüfung von Primar-Lehrern und -Lehrerinnen und von Arbeitslehrerinnen.

Bewerber und Bewerberinnen um ein Fähigkeitszeugnis zur Bekleidung einer Lehrstelle der Primarschulstufe oder als Arbeitslehrerin an einer Schule im Kanton Baselstadt haben sich bei dem Unterzeichneten bis zum 25. Januar l. J. schriftlich anzumelden unter Beilegung eines Geburtsscheines, einer selbstverfassten Darstellung ihres Lebenslaufes und der Zeugnisse über ihre Ausbildung.

Die Prüfung beginnt am 30. Januar, morgens 8 Uhr, im Töchterschulhause an der Kanonengasse.

**Basel,** den 8. Januar 1890.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Rektor **Kägi-Diener.**

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

# Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Soeben erschienen in unserem Verlage zu den bisher herausgekommenen einhundert Nummern

## weitere fünf Nummern.

Wir bitten die Herren Lehrer und Schulbehörden, nur direkt von uns zu verlangen, da im Buchhandel die Hefte nur à 25 Rp. per Stück zu beziehen sind.

# Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

## Für Lehrer und Schulbehörden

**à 10 Rp. per Stück.**

Heft 1—10, 21—30, 41—50, 61—70, 81—90
für Kinder von 6—12 Jahren.

Heft 11—20, 31—40, 51—60, 71—80, 91—100 und 111—115
für Kinder von 10—15 Jahren.

Die „Freundlichen Stimmen" enthalten Gedichte, kleine Erzählungen, Unterhaltendes, Belehrendes etc. mit zahlreichen Illustrationen.

# Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

☞ Dieselben enthalten an Belehrung und Unterhaltung so viel, dass jedes Kinderherz dadurch erfreut und ergötzt werden muss. Wer für seine lieben Kleinen etwas recht Nützliches kaufen will, verschaffe ihnen vorab diese

*Freundlichen Stimmen an Kinderherzen.*

*Hochachtungsvoll*

*Orell Füssli & Co. in Zürich.*

---

Zur Pestalozzi-Feier, den 12. Januar 1890.

**Neue Volks- und Jubel-Ausgabe**
von

# Pestalozzis Lienhard und Gertrud.

Im Auftrage der Pestalozzi-Kommission besorgt von Rektor **F. Zehender**, unter Mitwirkung von Dr. **Fritz Staub** und Dr. **O. Hunziker.**

**Mit 1 Titelbild und 1 Vignette in Lichtdruck nach Original-Stichen der ersten Ausgabe von 1781.**

Vollständig in einem Bande geheftet: Preis Fr. 3. 75; hübsch geb. Fr. 4. 50.

☞ Die Einleitung, sowie das Nachwort dieser nach dem ursprünglichen Texte sorgfältig durchgesehenen Ausgabe der trefflichen Volksschrift enthält manches Neue über das Buch und dessen Verfasser.

— — Dasselbe. **Dritter und vierter Teil.** Mit dem Portrait Pestalozzis in Kupferstich nach Pfenninger. 8° br. 5 Fr., in hübschem Originaleinband 6 Fr.

— — **Meine Nachforschungen** über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes. 8° br. 3 Fr.

**Das Pestalozzistübchen in Zürich.** Mit 1 Bild. (In Kommission.) 80 Rp.

Druck und Verlag von *F. Schulthess* in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei *J. Huber.*

---

# Zweifel-Weber, Lehrer, z. „Gasterhof", St. Gallen,

empfiehlt den Herren Kollegen sein reichhaltiges Lager in

# Pianos und Harmoniums

bei gewissenhafter und billiger Bedienung.

---

# Heureka

(Tintenflecken-Tod)
entfernt augenblicklich vom Papier Tintenflecken, ganze Zeilen etc., gleichviel ob mit schwarzer oder farbiger Tinte geschrieben, **ohne irgend eine Spur zu hinterlassen.** Preis per Flasche 75 Rp., Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. — Vertreter: **Robert Wirz, Basel.**

## Attest.

Ihr Heureka habe ich vorzüglich gefunden und ist mir dasselbe jetzt unentbehrlich geworden. Ed. H. Schmid, Pfarrer, Waltenschwyl (Aargau). (H 61 Q)

---

Vorrätig in *J. Hubers* Buchhandlung in Frauenfeld:

## Neue empfehlenswerte Albums.

***Zum Tanz.*** Album beliebter Tänze für Pianoforte. Fr. 2.

***Ivanovici-Album.*** 5 beliebteste Walzer f. Pianoforte v. J. Ivanovici. Fr. 2. 70.

***Album klassischer u. moderner Vortragsstücke*** f. Pianoforte. 3 Bde. à Fr. 2.

***Tanz-Album f. kleine Leute.*** 12 leichte Tänze (ohne Oktavenspannungen).
Ausgaben: für Violine u Piano Fr. 3. 35;
f. Violine Solo Fr. 1. 35;
f. Piano vierh. 2 Hefte à. Fr. 2;
f. Piano zweihändig Fr. 2.

***Salon-Album.*** 10 beliebte Salonstücke für Pianoforte. Fr. 2.

***Violin-Album.*** Ausgewählte Vortragsstücke f. Viol. u. Pianof. 2 Bde. à Fr. 2.

***Violoncell-Album.*** Sammlung beliebter älterer und neuerer Vortragsstücke für Violoncell und Piano. 2 Bde. à Fr. 2.

---

# Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

**Bion, F. W.,** Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

**Christinger, J.,** Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 2 Fr.

**Goetzinger, E.,** Die Durchführung der **Lehrerkalender,** Schweizerischer, auf das Jahr 1890. 18. Jahrg. Herausgegeben von A. Ph. Largiadèr. In Lwd. 1 Fr. 80 Rp., in Leder 2 Fr. 50 Rp.
Orthographie-Reform. 1 Fr.

**Loetscher u. Christinger,** Die Gesundheitspflege im Alter der Schulpflichtigkeit. 80 Rp.

**Schoop, U.,** Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen? 1 Fr.

**Sutermeister, O.,** Die Muttersprache in ihrer Bedeutung als das lebendige Wort. 60 Rp.

**Wyss,** Zur Schulreform. 1 Fr.

**Zeumer, C.,** Zwei- und dreistimmige Choräle für die Hand der Schüler nach dem Satz des Choralbuches der Kantone Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau. 50 Rp.

**Zwingli, U.,** Ein Schauspiel in 5 Akten von H. Weber. 1883. 212 S. 2 Fr. 40 Rp.